

ENGAGIERT IN BAYERN



2/07

INFORMATIONEN AUS DEM LANDESNETZWERK BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT



Generationenübergreifende Freiwilligendienste

Im Januar 2004 präsentierte die von der Bundesregierung einberufene „Kommission Impulse für die Zivilgesellschaft“ erstmals Pläne für generationenübergreifende Freiwilligendienste (GFD). Der einfache wie plausible Gedanke, der dahinter steckte, war: Warum nicht ein Erfolgsmodell, das sich bei Jugendlichen, insbesondere mit dem Freiwilligen Sozialen und dem Freiwilligen Ökologischen Jahr, bewährt hat, auf andere Lebensalter übertragen? Es gibt doch viele, die sich eine Zeit lang freiwillig verpflichten könnten: Frauen nach der Familienphase, die eine neue Herausforderung suchen; Rentnerinnen und Rentner, die einige Stunden für andere spenden; Erwerbslose, die die Zeit bis zu ihrer nächsten Arbeitsstelle nicht ungenutzt verstreichen lassen möchten. Oder Akademiker, die die Spanne zwischen Studium und Berufseinstieg überbrücken möchten.

Es war klug, die Idee erst einmal in einem dreijährigen Modellprojekt auszuprobieren: Wie einleuchtend sie zunächst auch erscheinen mag, es tauchen auf den zweiten Blick doch einige Fragen auf. Natürlich kann man das für junge Erwachsene passende Format des Freiwilligen Sozialen Jahres nicht einfach übertragen. So spielt der Aspekt der Orientierung und Bildung für Jugendliche eine andere Rolle wie für Ältere. Oder: Warum sollte sich überhaupt jemand verbindlich verpflichten, wenn man die Freiheiten des

Ruhestands genießen könnte? Und: Wie ist mit dem Taschengeld zu verfahren, das für Jugendliche einen willkommenen Anreiz darstellt? Für Erwerbslose könnte es sicher die Attraktivität des GFD erhöhen, aber beißt sich das nicht mit dem Anspruch auf Arbeitslosenhilfe? Allgemein gefragt: Wie lassen sich die GFD zum einen von dem weniger reglementierten Bürgerschaftlichen Engagement und zum anderen von der stärker verrechtlichten Erwerbsarbeit unterscheiden?

Mittlerweile ist Halbzeit der Modell-Erprobung, und die wissenschaftliche Begleitung durch das Zentrum für Zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) hat erste Ergebnisse über Verlauf und Erfolg vorgelegt: Die Idee der GFD macht demnach Sinn. An die 7.000 Personen haben bisher Freiwilligendienste absolviert. Viele verstehen sie als eine sinnvolle, begrenzte Tätigkeit, vor allem in Übergangszeiten: Etwa ein Viertel der Teilnehmerinnen war erwerbslos, und nicht wenige nutzten die GFD als Wiedereinstiegsmöglichkeit ins Arbeitsleben. Auch im Anschluss an Schule und Ausbildung kommen GFD gelegen, da man sich auch nur drei Monate verpflichten kann. Zudem kann die Einsatzzeit flexibler als bei anderen Freiwilligendiensten gehandhabt werden, die mindestens 20 Stunden pro Woche vorschreiben. Im Sommer 2008 wird die Modellphase enden. Die Palette der Projekte, Träger, Formen und Einsatzstellen der GFD ist sehr

bunt. Wenn sich der Gesetzgeber zu einer Regelförderung entschließt, wird diese Vielfalt begrenzt werden müssen. Die GFD sollten, wenigstens durch Mindeststandards, klar definiert werden: Entscheidend ist doch, dass Menschen eine passende Auswahl aus einem gut sortierten Angebot treffen können. Bewährt hat sich bei den GFD die flexible Möglichkeit, sich für Zeiträume von weniger als einem Jahr zu verpflichten. Sinnvoll ist zudem, das Element der Selbstverpflichtung beizubehalten, das den GFD vom normalen, freieren Bürgerschaftlichen Engagement abhebt. Dazu könnte auch die Festlegung einer Mindeststundenzahl von zehn Stunden für den wöchentlichen Einsatz beitragen. Diese Selbstverpflichtung sollte aber mit einer entsprechenden Anerkennungskultur belohnt werden, zu der Fortbildungsangebote und Zeugnisse gehören.

Inhalt:

BDKJ München und Freising Freiwilligenagentur Ingolstadt Freiwilligenzentrum Augsburg	2
Zentrum Aktiver Bürger Fürth Randnotiz von Thomas Rübke	3
Aus dem Landesnetzwerk Lesetipp/Meldungen/Impressum	4



Agnes Andrae, München

Eigentlich war Agnes Andrae auf der Suche nach einem Praktikumsplatz, als sie zufällig im Internet auf die Informationsseiten der Münchner Caritas über den Generationsübergreifenden Freiwilligendienst stieß. Die 21jährige Studentin, die sich um einen Studienplatz für Soziale Arbeit beworben hatte, wollte die Zeit bis zum möglichen Beginn ihres Studiums sinnvoll nutzen.

Diese Gelegenheit bot sich natürlich auch bei einem Freiwilligendienst: Dass man sich zunächst nur für drei Monate verpflichten musste, war ein Pluspunkt; die Vergütung von 150 Euro monatlich waren eine angenehme Draufgabe, aber Frau Andrae hätte den Dienst auch ohne dieses Entgelt angetreten.

Seit April 2007 arbeitet sie wöchentlich 19,25 Stunden in der Bahnhofsmision am Münchner Hauptbahnhof. Sie hilft bei der Vorbereitung von Tee und Broten, vermittelt Beratungsgespräche für Hilfesuchende und leistet „Umsteigehilfe“ von Zug zu Zug für ältere, gebrechliche Menschen oder für Menschen mit Behinderung. Überrascht hat sie die Freundlichkeit und Dankbarkeit gerade der obdachlosen Menschen, denen sie im Rahmen ihrer Arbeit begegnet: In ihrem Nebenjob in einem Spielwarenladen trifft sie viel häufiger auf unfreundliche Menschen als hier.

Für ihr Studium sammelt Agnes Andrae jede Menge Erfahrungen: Sie hat nicht nur Kontakt zu Menschen, mit denen sich sonst keine Berührungspunkte ergeben. Sie hospitiert auch bei Beratungsgesprächen und bekommt einen Einblick in das ganze Beratungsnetzwerk, das für Bedürftige in München zur Verfügung steht. Verpflichtet hat sich Agnes Andrae für drei Monate, sie wird ihren Dienst aber möglicherweise noch einmal um drei Monate verlängern. Und ganz aufhören will sie ohnehin nicht: Schließlich kann man auch während eines Studiums stundenweise in der Bahnhofsmision mitarbeiten.

Kontakt:

Fachreferat Generationsübergreifender
Freiwilligendienst
BDKJ München und Freising
Florian Geiger, Tel.: 0 89 / 4 80 92 23 25
E-Mail: gfd@bdkj.org
www.caritas-f-net.de/Page002324.htm



Birgitt Styhler, Ingolstadt

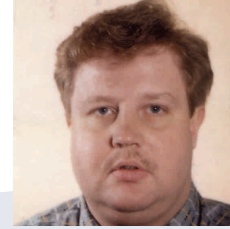
Wenn der berufliche Weg nicht ganz geradlinig verläuft, können nicht nur Versorgungslücken entstehen: Bei der 30jährigen Birgitt Styhler aus Ingolstadt war das so. Nach ihrer Ausbildung zur Bürokauffrau und anschließender Tätigkeit in unterschiedlichen Branchen begann Frau Styhler ein Studium der Sozialpädagogik. Als sie dieses abbrechen musste, bekam sie kein Arbeitslosengeld. Und auch Hartz-4-berechtigt war sie nicht, da sie zwischenzeitlich wieder bei ihren Eltern eingezogen war. Gerne wollte sie wieder in ihrem Beruf als Bürokauffrau arbeiten.

Für Birgitt Styhler ergab sich mit dem Programm der Generationenübergreifenden Freiwilligendienste die Chance, ein kleines Zubrot zu verdienen und gleichzeitig wieder Anschluss an ihre frühere Tätigkeit zu finden: Sie meldete sich bei der Freiwilligenagentur Ingolstadt mit dem Wunsch, einen Freiwilligendienst im Bereich Büro-Organisation und Verwaltung zu absolvieren.

Ursprünglich hatte sie sich ab Februar 2007 für drei Monate verpflichtet; wie die meisten Freiwilligendienstler in Ingolstadt verlängerte sie aber um nochmals drei Monate: Solange sie keinen Arbeitsplatz findet, ist sie froh, auf diese Weise im Geschäft und auch computermäßig „am Ball“ zu bleiben. Und auch die 150 Euro Entgelt im Monat kann sie gut brauchen. An drei Tagen in der Woche unterstützt sie das gesamte Büro- und Projektteam der Freiwilligenagentur Ingolstadt bei anfallenden Aufgaben. Sobald sie eine Arbeitsstelle findet, kann sie ihren Dienst bei der Freiwilligenagentur beenden, falls sie das dann überhaupt will: Das wurde ihr von der Leiterin der Freiwilligenagentur, Uschi Erb, zugesagt. Als Anerkennung für das Engagement der Freiwilligendienstler bietet das Freiwilligenzentrum Ingolstadt übrigens neben dem monatlichen Entgelt Schulungen und Fortbildungen für Einsatzstelle und Beruf, aber auch für private Zwecke (PC-Schulung, Sprachkurse).

Kontakt:

Freiwilligenagentur Ingolstadt
Uschi Erb
Tel.: 08 41 / 9 51 67 55
E-Mail:
freiwilligenagentur-ingolstadt@web.de
Internet: www.freiwilligenagentur-in.de



Gerold Weigert, Augsburg

Einer der ersten Freiwilligendienstler in Augsburg war Gerold Weigert. Der ausgebildete Religionspädagoge hatte sich nach seinem Studium zunächst im Modellbau-Bereich mit einer kaufmännischen Tätigkeit selbstständig gemacht, musste aber Insolvenz anmelden. Die Rückkehr in den ursprünglich erlernten Beruf schien nach dieser Pause kaum möglich: Als arbeitsloser ehemals Selbstständiger wurde der 45Jährige Hartz-4-Empfänger.

Ein Zufall führte ihn zur Freiwilligenagentur Augsburg, wo gerade das Modellprogramm der Generationenübergreifenden Freiwilligendienste eingeführt wurde. Gerold Weigert hoffte, wieder im pädagogischen Bereich Fuß fassen zu können, und wollte außerdem die Möglichkeit zur Weiterbildung nutzen, die dort im Rahmen der Generationsübergreifenden Freiwilligendienste angeboten wird. Er entschied sich für einen Dienst im Jugendhaus „fabrik“, einer Einrichtung des Stadtjugendrings im Augsburger Stadtteil Lechhausen. Montags bis freitags arbeitet er dort in der Hausaufgaben- und Freizeitbetreuung des Hortes, in dem rund 80 Kinder der 5. bis 9. Klassen betreut werden. Seine Tätigkeiten reichen von der Vorbereitung des Mittagessens über das Angebot von Sport und Ballspielen im Außengelände bis zu der Hausaufgabenbetreuung kleiner Gruppen bzw. zur Förderung einzelner Schüler.

Wie die zuständige Vermittlerin in der Agentur berichtet, wird Gerold Weigert überall sehr geschätzt: Die Kinder und Jugendlichen „lieben ihn“, die Vorgesetzten sind begeistert von seinem tatkräftigen Einsatz. Seit dem 4. April 2006 hat Gerold Weigert nun zuverlässig und ohne Fehlzeiten im Hort gearbeitet und damit seine Motivation und Einsatzbereitschaft unter Beweis gestellt. Und wenn er Glück hat, wird ihm vielleicht sogar eines Tages eine feste Anstellung beim Stadtjugendring angeboten.

Kontakt:

Freiwilligenzentrum Augsburg
Stefanie Wachter
Tel.: 08 21 / 45 04 22 - 0
E-Mail: gfd@freiwilligen-zentrum-augsburg.de
Internet:
www.freiwilligen-zentrum-augsburg.de



Klaus Rupprecht, Fürth

Als sein Sohn das Geschäft übernommen hatte, gab es für den Installationsmeister Klaus Rupprecht aus Fürth zwar endlich Gelegenheit, seine zahlreichen privaten Interessen zu verfolgen, doch er hatte einfach noch zusätzlich Zeit. Und weil er „auf dieser Welt nicht übrig sein wollte“, suchte er nach einer sinnvollen Beschäftigung.

In einem Fürther Einkaufscenter fiel ihm eine Broschüre des Seniorenbüros in die Hände, die dortige Leiterin schickte ihn zu dem neu gegründeten „Zentrum Aktiver Bürger“ in Fürth. Dort ließ er sich erst einmal umfangreich beraten, bevor er sich dazu entschloss, einen Freiwilligendienst in einem Kinderhort anzutreten. Der ehemalige Lehrlingsausbilder, Großvater von drei Enkeln, freute sich auf eine Gelegenheit, für und mit Kindern kreativ zu arbeiten.

Seit Herbst 2006 kommt Klaus Rupprecht jede Woche von Montag bis Donnerstag jeweils um 13.30 Uhr für etwa zwei Stunden in den Hort, in dem 110 Kinder im Alter von 6-11 Jahren betreut werden. Seine Ideen werden von dem dortigen Team gerne aufgenommen und mit umgesetzt. Sein letztes Projekt war der Aufbau eines horteigenen kleinen Tennisplatzes, den er mit einem Teil seiner Schützlinge eifrig nutzt. Um den Kindern die Gelegenheit zu geben, auch einmal auf einem großen Platz zu spielen, hat Klaus Rupprecht für die großen Ferien einen Tennistag in seinem Sportverein organisiert, an dem ein richtiger Tennistrainer die Kinder unterrichten wird.

Finanziellen Lohn will er nicht, nicht einmal die Monatsfahrkarte lässt er sich zahlen, die eigentlich alle Freiwilligendienstler beim ZAB Fürth bekommen: „Die strahlenden Gesichter der Kinder sind mir Belohnung genug. Sie glauben ja nicht, wie oft ich mir während meiner Berufstätigkeit eine unfreundliche 'Lätschn' habe anschauen müssen.“

Auf das nahende Ende seiner Freiwilligendienst-Zeit angesprochen, sagt Herr Rupprecht: „Für mich geht das überhaupt nicht zu Ende. So lange es mir Freude macht und die mich hier brauchen können, bleibe ich.“

Kontakt:

Zentrum Aktiver Bürger Fürth, Felix Trejo, Tel.: 09 11/8 10 50 25
E-Mail: trejo@iska-nuernberg.de, Internet: www.iska-nuernberg.de/zab



Monika Weber, Fürth

Wer den ganzen Tag mit Zahlen und Kostenrechnungen zu tun hat, der braucht einen Ausgleich, keine Frage. Dass jemand, der Vollzeit arbeitet, sich aber für einen Freiwilligendienst entscheidet, ist wohl eher die Ausnahme.

Die 45jährige Monika Weber aus Fürth ist so eine Ausnahme: Als sie einmal für drei Jahre in der Pflege tätig war, konnte sie hautnah miterleben, dass viele Menschen zwar körperlich versorgt werden, ansonsten aber sehr einsam und verlassen sind: Dem Pflegepersonal fehlt schlicht die Zeit für ein Gespräch außerhalb der Tagesroutine, und Verwandte, soweit vorhanden, kommen nie oder nur selten zu Besuch. Frau Weber wollte neben ihrem jetzigen Job etwas „mit dem wirklichen Leben“ zu tun haben.

Natürlich konnte sie sich bei einer Vollbeschäftigung nicht zusätzlich für 20 Stunden in der Woche verpflichten, aber sie nutzte die beim Fürther „Zentrum Aktiver Bürger“ angebotene Möglichkeit, einen geteilten Dienst anzutreten: Sie bot an, für fünf Stunden in der Woche einen Freiwilligendienst in einem Seniorenheim zu machen. Dort betreute sie zunächst eine demenzkranke Seniorin, die nach den Besuchen von Frau Weber förmlich aufblühte und immer aktiver und wacher wurde: So stand die Frau, die vorher bereits lange Zeit bettlägerig war, eines Tages auf und empfing zum Erstaunen aller ihren Besuch schon im Flur. Das war eines der ganz besonders schönen Erlebnisse für Monika Weber.

Ursprünglich hatte sie sich für 6 Monate verpflichtet, doch sie hat ihren Dienst bereits verlängert und betreut mittlerweile zwei Damen aus dem Seniorenheim: Zweimal in der Woche nimmt sie nach der Arbeit eine der von ihr betreuten Frauen im Rollstuhl mit zu einem Spaziergang, auf eine Einkaufsfahrt oder begleitet sie zu einem Arztbesuch.

Ob das nicht zu viel ist nach einem langen Arbeitstag? Das wäre die falsche Sichtweise, meint Frau Weber: „Ich gebe ja nicht nur etwas, ich bekomme auch viel dafür.“

Freiwillig? – Freiwillig!

Randnotiz von Thomas Röbbke

Ob Freiwilligendienst oder Freiwilligenarbeit – Die Betonung, dass Bürgerschaftliches Engagement aus freien Stücken eingegangen und ausgeübt wird, ist wichtig geworden. Als etwa vor zehn Jahren die Diskussion um das „Neue Ehrenamt“ begann, wurde damit die Grenze zu einer vormals herrschenden, vielleicht auch veralteten Welt der Pflicht oder des bescheidenen Dienstes gezogen, die das klassische Ehrenamt auszeichnet. Selbstbestimmt und selbstbewusst, gleichsam mit breiter Brust sollte das „Neue Ehrenamt“ antreten, nicht „bescheiden, sittsam und rein, wie das Veilchen im Moose“.

Später kam dann die noch lange nicht beendete Debatte hinzu, wie das Bürgerschaftliche Engagement von der Erwerbsarbeit zu unterscheiden sei. Auch hier spielt das Kriterium der Freiwilligkeit eine wesentliche Rolle, denn Arbeitnehmer sind an Weisungen gebunden und vertraglichen Pflichten unterworfen.

Aber was bedeutet es eigentlich, wenn wir eine Handlung oder einen Entschluss freiwillig nennen? Aristoteles etwa hielt es für ein freiwilliges Tun, wenn man bei einem Sturm auf hoher See sein Hab und Gut über Bord wirft, um sich und andere Passagiere zu retten. Entscheidend für den griechischen Philosophen ist, ob zwischen verschiedenen Handlungen gewählt werden kann.

Der Antrieb vieler Handlungen ist gemischter Natur, zum Teil beruht er auf Zwang oder auf Rücksicht gegenüber anderen, zum Teil auf eigenen Wünschen. Wenn sich zum Beispiel Schüler im Rahmen ihres Unterrichts für ein soziales Projekt engagieren – kann das freiwilliges Engagement genannt werden? In der pädagogischen Absicht liegt zweifellos auch ein Zwang, der Sinn eines derartigen Projekts ist es aber, den Horizont und damit die späteren Handlungsmöglichkeiten zu erweitern. Auf viele interessante Dinge stößt man eben nicht von alleine.

Entscheidend scheint mir, dass wir die Wahlmöglichkeiten des Bürgerschaftlichen Engagements vergrößern. Dazu gehören nicht nur viele interessante Einsatzfelder, sondern auch verschiedene Tätigkeitsformen: Es gibt Menschen, die nur wenig Zeit haben. Für sie muss es kurze, überschaubare ehrenamtliche Projekte geben. Es gibt Menschen, die sich gerne über eine gewisse Zeit verbindlich verpflichten wollen. Es gibt Menschen, die das Engagement als Sprungbrett zur Erwerbsarbeit nutzen, sich biografisch neu orientieren wollen, oder nach längerer Berufsunterbrechung ihre Fähigkeiten testen möchten. Gerade für sie sind Freiwilligendienste attraktive Tätigkeitsformen.

Aus dem Landesnetzwerk

Gemeinsam engagiert für eine gemeinsame Zukunft – Bürgerschaftliches Engagement im Bereich Integration

Das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern und die Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte Bayerns (AGABY) haben zusammen das Projekt „Gemeinsam engagiert für eine gemeinsame Zukunft – Bürgerschaftliches Engagement im Bereich Integration“ ins Leben gerufen, zunächst mit einer Laufzeit bis Dezember 2008.

Migrantinnen und Migranten engagieren sich in vielfältigen Formen (z.B. in Nachbarschaften, Migrantenvereinen, Ausländerbeiräten), treten aber in Einrichtungen des Freiwilligensektors der Mehrheitsgesellschaft bisher hauptsächlich als Nutzer auf, weniger als aktiv Mitwirkende. Das Projekt will Bildungs-, Lern- und Informationsstrukturen schaffen, die dazu beitragen, diese „Sphären“ näher zusammenzubringen, lokale Ansätze Bürgerschaftlichen Engagements in Bezug auf Integrationsprozesse zu verbessern und innovative Ansätze zu fördern. Damit soll auch die interkulturelle Öffnung sowohl des „deutschen“ Freiwilligenbereichs als auch der Migrantenorganisationen vorangebracht werden. Zielgruppen sind insbesondere die Multiplikatoren aus Ausländerbeiräten, Migrantenvereinen und Einrichtungen des Freiwilligensektors auf lokaler und Landesebene.

Geplant sind u.a. folgende Aktivitäten:

Austausch und Vernetzung zwischen Migrantenorganisationen und Einrichtungen der Freiwilligenarbeit auf lokaler und Landesebene.

Recherche und Information - Sammlung, Auswertung und Darstellung gelungener Beispiele von „Bürgerschaftlichem Engagement und Integration“.

Veranstaltungen, die gelungene Ansätze einem Fachpublikum vorstellen.

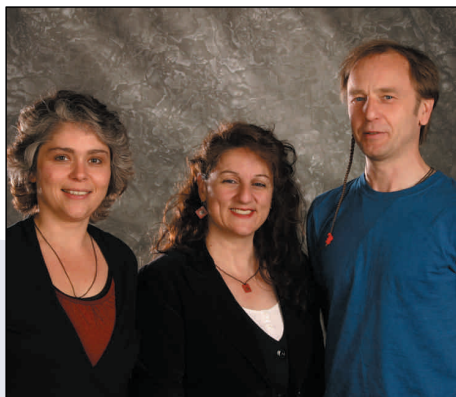
Qualifizierung, Beratung und Coaching für Einrichtungen, Organisationen und Multiplikatoren.

Kontakt:

LBE & AGABY - Projektbüro
Marion Bradl und Torsten Groß
Gostenhofer Hauptstraße 63
90443 Nürnberg
gross@iska-nuernberg.de
marion.bradl@agaby.de

Neu! www.wir-fuer-uns.de

Neue Internetadresse! Der optisch überarbeitete und barrierefrei gestaltete Internetauftritt des Landesnetzwerks ab sofort unter www.wir-fuer-uns.de



Marion Bradl und Mitra Sharifi-Neystanak (AGABY), Torsten Groß (Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement)

Jubiläumsbroschüre 5 Jahre SeKo Bayern

Die Selbsthilfekoordination (SeKo) Bayern stellt anlässlich ihres fünfjährigen Bestehens in einer Jubiläumsbroschüre ihre Arbeit vor. Die Broschüre, die unter dem Motto „Selbsthilfe in Bewegung“ im Juli erscheinen soll, enthält u.a. die „Highlights“ der letzten Jahre sowie interessante Textpassagen aus bayrischen Selbsthilfezeitungen und den Jahresbericht 2006. Wünsche für SeKo und die Selbsthilfe finden sich genauso wie Unterhaltendes wie zum Beispiel ein SeKo-Kreuzworträtsel.

Erhältlich ab 1. Juli über SeKo Bayern oder zum Herunterladen im Internet über www.seko-bayern.de

Lesetipp:

Hessisches Sozialministerium; LandesEhrenamtsagentur Hessen (Hg.): „Ohne Moos nix los?!“ Wie viel Bezahlung verträgt das bürgerschaftliche Engagement?

Die Tagungsdokumentation beschäftigt sich mit der brandaktuellen Thematik, dass die Bedeutung der monetären Belohnung im Bürgerschaftlichen Engagement zunimmt. Bundesmodellprojekte wie generationenübergreifende Freiwilligendienste und Mehrgenerationenhäuser oder die Erhöhung der steuerfreien Aufwandspauschalen durch das Programm „Hilfen für Helfer“ des Bundesfinanzministers beschleunigen diesen Trend. Experten wie Heiner Keupp, Adalbert Evers, Gisela Jakob und Hejo Manderscheid geben hierzu sehr kontroverse Antworten und interessante Einblicke in die bestehende Praxis.

Zu bestellen über:

LandesEhrenamtsagentur Hessen
Otto-Fleck-Schneise 4
60528 Frankfurt/Main oder als Download:
www.gemeinsam-aktiv.de/mm/OhneMoos_Dokumentation.pdf

Meldungen:

Bayernweite Ehrenamtsversicherung eingeführt

Es ist soweit: Am 1. April ist die bayernweite Ehrenamtsversicherung in Kraft getreten. Bislang nicht versicherte ehrenamtlich Tätige erhalten durch sie einen Versicherungsschutz gegen Unfall- und Haftpflichtrisiken. Bayerns Sozialministerin Christa Stewens stellte die Versicherung am 8. Mai vor: Zusammen mit Dr. Robert Heene, Vorstandsmitglied der Versicherungskammer Bayern, und Dr. Thomas Röbke, Geschäftsführer des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement, zeigte sie im Hochseilgarten des Don Bosco Jugendwerks Bamberg, wie Ehrenamtliche künftig in Bayern aufgefangen werden. Weitere Informationen unter:

www.ehrenamtsversicherung.bayern.de und bei der Versicherungskammer Bayern, Tel. 089 / 21 60 37 77.

Bundesarbeitsgemeinschaft EFI Deutschland gegründet

Die seniorTrainerInnen in Deutschland haben sich zu einer Bundesarbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Im Rahmen des Bundesmodellprogramms EFI wurden von 2002 bis 2006 rund 1.000 ältere Menschen, die sich für die Gesellschaft engagieren wollen, zu seniorTrainerInnen ausgebildet. In dieser Rolle greifen sie vernachlässigte Bedarfslagen in ihren Kommunen auf und motivieren andere Bürgerinnen und Bürger, sich freiwillig zu engagieren. Die Bundesarbeitsgemeinschaft soll die Nachhaltigkeit des Projekts sichern. Ihre Aufgaben: Unterstützung der seniorTrainer auf lokaler, regionaler und bundesweiter Ebene in der Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltung von Fachtagungen und Weiterbildungsworkshops, Kooperationen mit Partnern im In- und Ausland, beratende Unterstützung in allen Fragen des Bürgerschaftlichen Engagements. Informationen im Internet unter www.efi-d.de.

Impressum:

Der Informationsbrief „Engagiert in Bayern“ erscheint vierteljährlich kostenlos.

Auflage: 5.200

Herausgeber:
Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern
Gostenhofer Hauptstr. 61
D-90443 Nürnberg

Tel.: 09 11 / 2 72 99 82-0
Fax: 09 11 / 9 29 66 90
E-Mail: lbe@iska-nuernberg.de
Internet: www.wir-fuer-uns.bayern.de

Geschäftsführer: Dr. Thomas Röbke